

## **Gemeinschaftsorientierte Care-Arrangements in Österreich, Ungarn und den Niederlanden – auf dem Weg zu neuen Sorge-Netzwerken?**

Unser Beitrag thematisiert Initiativen die sich den Themen Altern und Sorge (Care) widmen. Privatisierung und Kommerzialisierung von Betreuungsleistungen führten zu gravierenden Problemen hinsichtlich des Zugangs und der Leistbarkeit sowie zu einem Anstieg prekärer Arbeitsbedingungen, die zum überwiegenden Teil weibliche Beschäftigte treffen. Gleichzeitig befeuern Tendenzen wie der Mangel an Betreuungskräften, regionale Zersplitterung von Angeboten und Versorgungsengpässe einen Zustand, der im politischen wie wissenschaftlichen Diskurs als „Care-Krise“ bezeichnet wird. Vor diesem Hintergrund sind Bemühungen der Zivilgesellschaft erkennbar, einigen dieser Entwicklungen entgegenzutreten, indem gemeinschaftsorientierte Formen des Sorgens um ältere Menschen erdacht und erprobt werden. Diesen heterogenen Bewegungen, die in vielgestaltiger Art aktiv werden, soll im Beitrag nachgegangen werden.

Dabei gehen wir in zwei Schritten vor: Zum einen werden empirische Einblicke in ein aktuelles, Forschungsprojekt gegeben, das sich mit markt- und gemeinschaftsförmigen Care-Arrangements beschäftigt. Zum zweiten, darauf aufbauend, diskutieren wir Potenziale und Fallstricke sowie weiterführende Fragen, die sich mit dem Aufkommen (bzw. der öffentlichen Förderung) gemeinschaftsorientierter, nachbarschaftlicher und lokaler Wohlfahrts- und Care-Initiativen stellen.

Unsere Forschung ist Teil eines kollaborativen DOC-Teams der JKU Linz und der WU Wien mit dem Titel: ["The Contested Provisioning of Care and Housing"](#). Ziel dieses Projekts ist es, zu untersuchen, wie markt- und gemeinschaftsbasierte Sorge- und Wohn-Arrangements in Österreich, den Niederlanden und Ungarn organisiert sind – und wie diese die jeweiligen Care- und Housing-Regime verändern. Die drei Länder weisen unterschiedliche Wohlfahrtstraditionen auf: Österreich als paradigmatischer Fall eines konservativ-korporatistischen Wohlfahrtsstaates, das ebenso wie Ungarn eine nach wie vor ausgeprägte Familien-Orientierung hat; Ungarn, das von Privatisierungen nach dem Übergang vom Sozialismus sowie von autoritären Tendenzen geprägt ist; die Niederlande als Land mit einer starken universellen Tradition der Bereitstellung von Betreuungsleistungen, das sich jedoch seit den 1990er Jahren neoliberalen Wohlfahrtspolitiken zugewandt hat, was die aktive Förderung von Gemeinschaftsinitiativen miteinschließt. In diesem ersten Schritt wird vorgestellt, wie sich Tendenzen der Gemeinschaftsbildung im Bereich der Betreuung von älteren Menschen in diesen drei „Care-Regimen“ manifestieren. Empirisch stützt sich das Projekt auf Interviews und

Kleingruppengespräche mit Initiator\*innen, Aktivist\*innen, Betreuungskräften, Angehörigen, Mitarbeiter\*innen, auf Beobachtungen ("Mini-Ethnographien") bei Veranstaltungen, Besuchen von Einrichtungen und Projektaktivitäten sowie auf Analysen von Websites, Flyern, Leitbildern, Projektbeschreibungen.

Im zweiten Schritt beleuchten wir Potenziale von Caring Communities, die sich als Reaktion – als Gegenbewegung – auf unzureichende Versorgungslagen ebenso wie als Ausdruck neuer Lebensformen und herausbilden. Sie erstrecken sich auf Regionen, Gemeinden, Stadtteile oder alternative Wohnprojekte und versuchen auf unterschiedliche Weise, Sorge stärker in sozialen Netzwerken zu organisieren. Beobachtbar ist ein Zusammendenken von Themen wie Gesundheitsförderung, Betreuungsstrategien, soziale (Alten-)Arbeit und die aktive Mitgestaltung des sozialen Zusammenlebens in Nachbarschaften. Zudem geht es um die Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteur\*innen sowie die Sichtbarmachung gesellschaftlicher Herausforderungen, die mit Alter(n), Vulnerabilität und Einsamkeit einhergehen. Dabei verändert sich das Zusammenwirken der öffentlichen Hand, Unternehmen, Wohlfahrtsträgern, der Zivilgesellschaft, sozialen Netzwerken wie Nachbarschaften und Angehörigen. Das geht mit einem hybriden (nicht selten konflikthaften) Ineinandergreifen verschiedener Logiken und Handlungsorientierungen einher. Erkenntnisse aus unserer Feldforschung machen deutlich, inwiefern gemeinschaftsförmige Arrangements traditionelle Herangehensweisen (auch hinsichtlich geschlechtsspezifischer Ungleichheiten) herausfordern und neu zu gestalten versuchen.

Zunehmend initiieren öffentlich-staatliche Akteure (wie Ministerien, kommunale Stakeholder) durch finanzielle Maßnahmen zivilgesellschaftliche, auf Gemeinschaft bauende Initiativen. Dies wirft Fragen danach auf, inwiefern neoliberale Politikstrategien mit einer Indienstnahme zivilgesellschaftlicher Akteur\*innen und freiwilligem Engagement einhergehen – inwieweit die Förderung gemeinschaftsförmiger Netzwerke Teil einer aktivierenden Sozial- und Wohlfahrtspolitik ist, die darauf abzielt, Sorge-Leistungen ins Private, in Gemeinschaften und informelle soziale Netze auszulagern. Zudem zeigt sich ein Ineinandergreifen von Markt- und Gemeinschaftsorientierung: etwa am Beispiel der Niederlande, wo verstärkt zu beobachten ist, wie sich Praktiken der Gemeinschaftsbildung und "Community Power" mit marktorientierten Geschäftsstrategien verbinden. Die Rolle der Zivilgesellschaft und allgemein von NGO's in der gegenwärtigen (Weiter-)Entwicklung von Betreuungsleistungen ist in vielfältiger Weise umstritten – und ob sich diese heterogenen Initiativen zu einer gesellschaftspolitischen Kraft für mehr Care-Gerechtigkeit entwickeln können, bleibt eine offene empirische Frage.